

Zur Ausstellung „Klang der großen Stille“ (2024)

Etwas ist im Begriff, an die Oberfläche meines Bewusstseins zu schwimmen. Die Welle steigt, und etwas bewegt sich von unten nach oben. Ich kann die Strömung nur spüren, aber nicht sehen. Aber ich kann deutlich spüren, dass da etwas drin ist, denn die Strömung signalisiert es. Manchmal scheinen kleine Dinge zusammen zu schwimmen, als wären sie ein einziger Organismus, der miteinander verwoben ist, und manchmal scheint mich etwas Großes einsam zu sich zu rufen. Obwohl ich nicht sehen kann, was sich darunter bewegt, tauche ich meine Hände ins Wasser, wenn sie mit ihrem unhörbaren Klang und ihrer unsichtbaren Form in mein Herz dringen. Immer mehr von mir taucht in das Wasser ein. Meinem Instinkt vertrauend, versuche ich sie zu ertasten und mit ihnen zu sprechen, mit meinem Pinsel und meinen Händen. Wir spielen zusammen und spüren gemeinsam die Wellen. Wenn unser gegenseitiges Vertrauen aufgebaut ist und mein Gebet mir genug Kraft gegeben hat, versuche ich sie vorsichtig an die Wasseroberfläche zu führen. Ich fühle mich dazu verpflichtet, sie aus dem Wasser ragen und die Luft der Welt atmen zu lassen. Es ist wie bei einem Baby, das in einem friedlichen, riesigen, archetypischen Meer des Mutterleibs ohne Trennung lebt und es dann verlässt, um in diese Welt hinauszukommen. Jene Existenzen, die unter meinem Bewusstsein in der Tiefe des Ozeans genug gewachsen sind, strecken ihre Köpfe aus dem ungreifbaren Raum heraus und versuchen, sich an die Oberfläche meines Bewusstseins zu bewegen. Es ist der Raum der Malerei, in dem wir mit Hilfe von Papier, Pinsel und Farben einen Dialog führen. Für mich ist ein Gemälde der Raum, in dem die phänomenale Welt auf das tiefe Bewusstsein, das universale Eine trifft. Es ist wie ein Spiegel dieses tiefen Bewusstseins und ein Durchgang, durch den wir zu ihm gelangen. Diese Wesen, die das tiefe Bewusstsein mir im Namen der Inspiration schickt, existieren am Anfang in der Großen Leere (skr. *Shunya*), d.h. im Schoß des Lebens, in dem alle Formen und Klänge verschmolzen sind. Während wir unsere spielerischen Gesten fortsetzen, lernen sie meine Umgebung und meine Sprache kennen. So erscheinen sie vor mir in Formen, die wir Menschen wahrnehmen können. Sie verbinden mich mit der archetypischen Welt, so wie die Wurzeln eines Baumes die Atmosphäre und das Herz der Erde verbinden. Und sie werden zu einem Licht, das die Existenz der Sonne tief in unseren Inneren reflektiert.

Ich bin nur ein kleiner Punkt in Mutter Natur, kleiner als ein Sandkorn auf der Erde. Von Zeit zu Zeit falle ich bei der Arbeit in einen Sumpf aus Skepsis und Unsicherheit. Denn ich zweifle, ob ich die Dinge aus dem Reich des Unsichtbaren in ihrer wahren Form zum Vorschein bringen kann. Auf jeden Fall ist es nicht so, dass ich von mir allein, aus meinem Ego heraus male. Wenn ich anfangen zu malen, ergeben sich vielmehr Wege, und ich muss nur diesen Wegen folgen. So wie die Geburt eines Kindes durch die Zusammenarbeit einer Mutter mit ihrem Kind vollzogen wird und die Bemühungen der Mutter allein nicht genügen. Der Wille des Kindes ist genauso wichtig. Ich glaube an den Willen des Kindes geboren zu werden, an den Willen der Existenzen zu entstehen. Und ich glaube auch an die

Großzügigkeit des Malraums und an die alchemistische Kraft des Malprozesses. Letztlich glaube ich an die Große Kraft, die diese Inspirationen in mir weckt.

1.März 2024

Sung Min Kim